



Der Mittwochs-Tanztee im Mehrgenerationenhaus Augsburg-Herrenbach steht in ihrem Terminkalender. Die 86-jährige Ellinor Garschhammer und Marion Hofbauer-Galler (49) amüsieren sich dabei prächtig.

Foto: Ulrich Wagner

Generationen-Treffs in Gefahr

Soziales Die künftige Finanzierung der 91 Mehrgenerationenhäuser in Bayern ist nicht gesichert. Die Verantwortlichen sind besorgt

VON MELANIE STECK

Augsburg Roswitha Steyer geht jeden Mittwoch zum Tanzen und zum Kaffeeklatsch. Heute hat sie ihren Bruder mitgebracht. Irgendeine Tanzveranstaltung will sie aber nicht besuchen. Darauf legt die 69-Jährige Wert. In zwei der zwölf Augsburger Mehrgenerationenhäuser (MGH) ist sie regelmäßig zu Gast. Der Senioren-Tanztee ist wichtiger Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung.

91 Häuser gibt es mittlerweile in Bayern. Sie sind Treffpunkt für Schüler und Rentner gleichermaßen, Orte des kulturellen Austausches. Doch wie es mit diesen Begegnungsorten weitergeht, ist ungewiss. Denn wenn in eineinhalb Jahren die Fördermittel des Bundes auslaufen, ist die Finanzierung nicht mehr gesichert.

Beim ersten Landestreffen von Vertretern bayerischer Mehrgenerationenhäuser stand am Mittwoch in Augsburg deshalb die Frage nach der weiteren Finanzierung im Vordergrund. Unter dem Motto „Zukunft für ein generationenfreundliches Bayern“ trafen sich 150 Engagierte von 95 Häusern, darunter vier aus Baden-Württemberg und Thüringen, um über Perspektiven nach

der Förderphase zu beraten. Der Bund hat ein Modellprogramm für diese Häuser aufgelegt. Es ist auf fünf Jahre begrenzt.

Bisher hat das Bundesfamilienministerium jedes MGH mit 40.000 Euro pro Jahr unterstützt. Darüber hinaus anfallende Kosten werden zum Beispiel von Kommunen oder Vereinen übernommen. Wenn die Bundesförderung jedoch ausläuft, ist die Existenz vieler Häuser in Gefahr. Das befürchten die Mehrheit-

„Wir haben in Bayern und der Republik Zukunftsweisendes geschaffen.“

Sabine Nölke-Schaufler

lich ehrenamtlich tätigen Leiter der Mehrgenerationenhäuser. „Wir müssen überlegen, wie wir die Finanzierung weiter stemmen können“, sagt Sabine Nölke-Schaufler, stellvertretende Koordinatorin der zwölf Häuser in Augsburg.

In einem Positionspapier, das gestern beraten wurde, soll dem bayerischen Sozialministerium das drängende Problem nahegelegt werden. „Wir haben mit den Mehrgenerationenhäusern in Bayern und der Republik Zukunftsweisendes

geschaffen“, sagt Nölke-Schaufler. „Wir hoffen auf eine Anschlussfinanzierung.“ Vor allem für den ländlichen Raum seien die Einrichtungen von Bedeutung. Hier schafften sie Infrastruktur, belebten seit einigen Jahren die Stadt- oder Ortskerne in ganz Deutschland. Die Existenz der Häuser hat handfeste Vorteile für die Besucher. So werden beispielsweise ältere oder ausländische Bürger bei Behördengängen unterstützt. Fahrdienste und gemeinsame Veranstaltungen gehören ebenfalls zum vielfältigen Angebot.

Im Kern sind die Häuser aber vor allem eines: ein Treffpunkt für Jung und Alt. „Es gibt aber auch Angebote ausschließlich für Kinder und Jugendliche oder nur für Senioren“, betont Yasemin Karaoglu vom Mehrgenerationenhaus im Augsburger Stadtteil Herrenbach.

Doch häufig mischen sich die Altersgruppen ganz zwanglos – zum Beispiel beim Senioren-Tanztee im MGH Herrenbach. Marion Hofbauer-Galler ist 49 Jahre alt. Zur wöchentlichen Tanzveranstaltung kommt sie trotzdem, wenn immer sie kann. „Wegen der netten Gesellschaft und der Unterhaltung“, sagt sie. Heute tanzt sie mit Ellinor Garschhammer. Sie ist 86.

Kommentar VON TILL HOFMANN

>> ioa@augsbuergen-allgemeine.de

Die Chance nutzen

Der Dialog von Alt und Jung ist kein Selbstläufer. Er kommt nicht immer, zuweilen nur schleppend in Gang. Neben der Bereitschaft aller Beteiligten ist es auch notwendig, Orte der Begegnung zu schaffen. Die sogenannten Mehrgenerationenhäuser sind solche Treffpunkte. Sie taugen dazu, Menschen aus ihrer Isolation zu holen – und noch mehr: Dort haben die Jungen und die Alten Gelegenheit, sich kennenzulernen und Verständnis füreinander zu entwickeln.

Das ist nicht selbstverständlich. Deshalb war es vom Bund richtig, auch finanzielle Anstöße für dieses

generationenübergreifende Projekt zu geben.

Mit einer Pilotförderung ist es freilich so eine Sache. Sie fällt irgendwann weg. Es mag bedauerlich sein, dass sich der Bund wieder zurückzieht. Das allerdings war schon vorher bekannt. Grund für ein großes Lamento gibt es daher nicht.

Auch wenn die Steuerquellen wieder kräftiger sprudeln: Noch sind die Kassen vieler Kommunen leer. Dennoch ist es richtig, dass gerade vor Ort die Städte und Gemeinden ein Signal setzen, dass ihnen der begonnene Dialog etwas wert ist.

Mehrgenerationenhäuser

- **Struktur** In Bayern gibt es 91 Mehrgenerationenhäuser (MGH), bundesweit sind es 500. Damit ist der Freistaat Spitzenreiter in Deutschland. Die auf fünf Jahre angelegte Bundesförderung läuft für die ersten dieser Häuser 2012 aus.
- **Schwerpunkte** Die Häuser haben verschiedene Schwerpunkte. Senioren haben die Möglichkeit, sich zu treffen. Daneben gibt es Bildungsangebote für Ältere und Familien. Die Einrichtungen dienen auch als Treffs für Mütter, Kinder und Jugendliche sowie Menschen mit Migrationshintergrund.
- **Finanzierung** Der Bund gibt jährlich pauschal 40.000 Euro. Schon jetzt sind die MGH auf weitere Fördergelder angewiesen. (mest)